

den Gemälden Zusammenhänge zeigen — sind dem Auferstehungsblatt jedenfalls nicht unebenbürtig. Technisch am ehesten vergleichbar sind natürlich Kreide- oder Rötelzeichnungen, wie das schöne Blatt eines stehenden Mannes (Nr. 607) und eine Madonna (Nr. 601). Man vergleiche die Köpfe mit den dunklen Augenhöhlen und den lockigen Haaren, die flüchtig skizzierten Hände, die eigentümlich unruhigen Umrisse und die ein wenig flachen Schattierungen. Doch auch die Federzeichnungen des Maso teilen diese Eigentümlichkeiten. Im Grunde ein weiter Abstand von der großen und abgerundeten Manier des Andrea. *Ulrich Middeldorf*

EIN FRÜHES DONATELLIANISCHES LUNETTENGRABMAL VOM JAHRE 1417. An der Piazza S. Piero in Florenz steht ein triumphbogenartiger Portikus des siebzehnten Jahrhunderts als einziger Überrest der 1784 niedergerissenen uralten Benediktinerinnenkirche S. Pier Maggiore. Im Winkel zwischen dem rechten Querschiff und der Chorkapelle dieser Kirche lag die Kapelle des Camillo degli Albizzi. Sie öffnete sich nach dem Chor zu und enthielt in der Wand, die sie vom Querschiff trennte, ein interessantes Grabmal. Dieses beschreibt Cinelli in seiner Bearbeitung der Guida des Bocchi (1677, 354, 355) folgendermaßen: „un sepolcro di marmo, posato in terra sotto la muraglia, che divide la Cappella dall'entrata, essendo sopra il sepolcro gettato un Arco, onde si vegga da amendue le parti; è questo sepolcro di mano di Donatello, in una testata del quale è un cane di basso rilievo di maraviglioso artificio“. Die Wand war also offenbar mit einem Halbkreisbogen durchbrochen, der einen Marmorsarkophag enthielt mit der Flachreliefdarstellung eines Hundes am Kopfende. Namen und Todesdatum des Begrabenen werden verschwiegen. Dafür aber wird der Künstler genannt und sogar einer der großen: Donatello. — Was ist aus diesem Grabmal geworden? Schon als es von Cinelli beschrieben wurde, hatte die Kapelle, in der es stand, einige Schicksale hinter sich. Ihm gegenüber erwähnt Cinelli ausdrücklich ein „älteres“ Grabmal, das dem Antonio di Lando degli Albizzi gehörte (gestorben 1348; siehe Litta, Famiglie Italiane). Beide Monumente aber waren um 1585 in eine Stuck- und Gemäldedekoration einbezogen worden, die Alessandro del Barbieri angebracht hatte (vgl. darüber Borghini, Riposo, 1584, 636; Bocchi, Bellezze di Firenze, 1591, 176; Cinelli a. a. O. und Baldinucci, Notizie ed. Ranalli, III, 527 f.). Bald nach Cinellis Zeiten nun, und zwar wohl noch im ausgehenden Seicento erfolgte eine zweite einschneidende Veränderung: die Werkstatt des Bernini-Nachahmers Giovanni Battista Foggini baute die Kapelle ganz neu aus und versah sie mit modischen Dekorationen in Marmor und Fresko (Richa, Le chiese di Firenze, 1754, 145). Was geschah bei dieser Veränderung mit unserem Quattrocentograbmal? Und was wurde aus der ganzen Kapelle, als man die Kirche 1784 niederriß? Eine Inschrifttafel in der kleinen Kirche S. Paolino in der via di Palazzuolo belehrt uns darüber: die Zierarchitektur wurde 1785 hierhin übertragen und in die erste Nebenkapelle rechts vom Eingang vollständig wieder eingelassen. Dort hat sie sich fast unverändert erhalten. Es ist ein kleiner quadratischer Raum mit einer Pententfikkuppel. Die drei Wände vertiefen sich muldenförmig und enthalten ein Altar-Tabernakel (Rückwand) und links und rechts je einen barocken Grabmalaufbau. Unter den allegorischen Figuren der reichdrapierten berninesken Marmoraufsätze aber stehen zwei schlichte Quattrocentosarkophage, oder vielmehr zwei Stücke eines doppelseitigen Sarkophages, wie man bei genauerer Prüfung erkennt. Denn an der einen Schmalseite des rechten „Sarkophages“ findet sich das Vorderteil eines in Flachrelief dargestellten Hundes,

an der Schmalseite des linken, „Sarkophages“ aber das zugehörige Hinterteil. Offenbar haben wir also den von Cinelli beschriebenen „Donatello“-Sarkophag vor uns, und offenbar ist dieser Sarkophag von der Fogginiwerkstatt der Länge nach in zwei Teile gespalten und dann in die neue Dekoration eingebaut worden. Aus der Inschrift erfahren wir auch, wessen Monument wir vor uns haben: CLARISSIMI. VIRI. MASI. EQUITIS. FLOR. DE. ALBISIS. Diese Angabe findet sich zweimal, sowohl auf der linken wie auf der rechten Hälfte des Sarkophages. Bocchinelli hatte also recht, wenn er dem Grabmal zwei Fronten zuschrieb. An der Schmalseite mit dem Hund finden sich, naturgemäß in zwei Teile zerschnitten, die Lebensdaten des Verstorbenen. Links steht: NATUS . ANNO . MCCCXLVII . OBIIT . DIE . II . OTTO —, und rechts: — BRIS . MCCCCXVII. — Die Arbeit wird unmittelbar nach dem Tode des Maso degli Albizzi ausgeführt worden sein, denn der mehrfach erwähnte Hund, der wohl nach alter Grabmaltradition das Fußende bezeichnete, nicht das Kopfende (Cinelli), ist in einem sehr weichen, noch fast trecentistischen Stil gehalten. Auch der Sarkophag mit seinen gedrückten Proportionen wirkt altertümlich, wenn er auch in den Einzelformen (kräftiger Zahnschnitt) schon ganz der Renaissance angehört. Die Qualität der Arbeit ist vorzüglich, ihre sparsamen Formen lassen sich aber nur locker mit zeitgenössischen Arbeiten in Zusammenhang bringen. Wir lassen daher Cinellis Zuschreibung an Donatello auf sich beruhen und begnügen uns mit der Feststellung, daß wir eines der frühesten Grabmäler der Florentiner Renaissance vor uns haben. Wahrscheinlich ist es das älteste Beispiel des Lünettengrabmals überhaupt, das heißt jenes nach zwei Fronten ausgebildeten Grabmaltypus, der einen Sarkophag in einem offenen, eine Wand durchbrechenden Halbkreisbogen enthält. Das nächstjüngere und sogar fast gleichzeitige Beispiel wäre das vielumstrittene Grabmal des Onofrio Strozzi in der Sakristei von S. Trinità, das nach den Dokumenten Poggis 1418 ff. von Piero di Niccolò Lamberti gearbeitet wurde (*La Cappella e la Tomba di Onofrio Strozzi ecc.*, Firenze 1903; *L'Arte*, 1903, 103 ff.). Die Richtigkeit dieses Datums ist von jeher angefochten worden und wird noch immer von vielen Spezialisten bestritten. Durch den hier vorgeführten Nachweis eines älteren Grabes des gleichen Typus wird sie indessen energisch bekräftigt. Übrigens haben auch die Kapitelle und die Putten am Strozzimonument einen ausgesprochen primitiven, noch merklich trecentistischen Typus, und schließlich ist die Laibung des Bogens mit Blumen bemalt, die so sehr an die berühmten Blumen des für die gleiche Kapelle gemalten Dreikönigsbildes des Gentile da Fabriano erinnern, daß sie bei dessen Aufstellung, also im Jahre 1423, angebracht zu sein scheinen, möglicherweise sogar von derselben Meisterhand. Man wird also noch einmal ernstlich untersuchen müssen, ob man die verblüffenden Züge an diesem Denkmal nicht doch eher mit seiner frühen Entstehung erklären will, anstatt, nach einem häufig wirksamen Gesetz, mit seiner angeblich geringen Qualität, die nicht vorhanden und in dieser, von den bedeutendsten Meistern der Zeit liebevoll ausgestatteten Kapelle auch gar nicht zu erwarten ist. Ein weiteres Beispiel desselben Grabmaltypus ist in diesem Heft von Clarence Kennedy rekonstruiert worden (Monument des Pier Minerbetti von Simone di Francesco Ferrucci ehemals in S. Pancrazio; vgl. Sitzungsberichte S. 552). Erwähnt sei auch als großartigste Variation des Motivs das Verrocchiograbmal (zwischen alter Sakristei und Querschiffkapelle) in S. Lorenzo. Einfachere Varianten sind die nur einseitig ausgebildeten, nischenartigen Lünettengräber in der Badia und in der SS. Annunziata.

*Walter Paatz*